

Vāsudevāsrama: Yatidharmaprakāśa. A Treatise on World Renunciation. Critically edited with Introduction, annotated Translation and Appendices by P. Olivelle. I: Text. II, 139 S., II: Translation. 231 S. Wien: Indologisches Institut der Universität. In Komm.: Brill, Leiden; Gerold, Wien; Motilal Banarsidass, Delhi, 1976/77 gr. 8° = Publications of the De Nobili Research Library, ed. by G. Oberhammer, III, IV. – Bespr. von K. Rüping, Münster/Westf.

Das letzte der von der Hindu-Lebensordnung (*dharma*) vorgesehenen vier Lebensstadien (*āśrama*) ist bekanntlich das der Weltentsagung (*saṃnyāsa*), und wie für die übrigen Lebensstadien sind in Dharmalehrtexten, in denen diese Lebensordnung normativ fixiert worden ist, auch für das Stadium der Entsagung detaillierte Verhaltensvorschriften niedergelegt worden. Es wurden aber im indischen Mittelalter und bis in die Neuzeit auch Traktate verfaßt, die speziell den Vorschriften für im Stadium des *saṃnyāsa* Lebende (*yatidharma*) gewidmet waren. Gedruckt waren bisher anscheinend lediglich zwei dieser Werke¹. Es ist deshalb um so mehr zu begrüßen, daß mit der vorliegenden Ausgabe und Übersetzung des *Yatidharmaprakāśa* durch P. Olivelle ein weiteres Werk dieser Gattung im Druck allgemein zugänglich geworden ist.

In der Einleitung des Textbandes trägt der Hrsg. zunächst Informationen über den Verfasser und seine Werke zusammen. (Neben dem *Yatidharmaprakāśa* soll noch ein Werk über Bestattungsriten vom selben Autor stammen, welches dem Hrsg. allerdings nicht zugänglich war). Der Hrsg. kommt zu einer Datierung des *Yatidharmaprakāśa* zwischen 1675 und 1800 n. Chr., fügt aber sogleich hinzu: „It should be noted that these dates are provisional and approximate“ (S. 18). Es folgt dann eine Beschreibung der sechs Hss., auf denen die Ausgabe beruht, eine Bestimmung der genealogischen Beziehungen der Hss. untereinander mit einem *stemma codicum* und eine Darlegung der Editionsprinzipien des Hrsg. Nach dem Text nebst kritischem Apparat folgen noch drei Appendices, welche aus alphabetischen Indices der zitierten Ritualformeln und der sonstigen Zitate sowie einem Index der zitierten Texte bzw. Autoren bestehen. Ein „General Index“ beschließt den Band.

Die Einleitung des Übersetzungsbandes bringt zunächst einen Überblick über die Sanskrit-Literatur zum *saṃnyāsa* sowie über die Quellen, die im *Yatidharmaprakāśa* zitiert werden und auf die sich der Autor stützt. Dann folgt eine Übersicht über Aufbau und Inhalt des Werkes. Der Hrsg. gliedert dabei den Text in folgende fünf Hauptteile: 1. Preliminary discussion on renunciation, 2. Procedure of renunciation, 3. Daily practices of a renouncer, 4. Wandering and rain residence, 5. Miscellaneous topics. In den Hss. weist das Werk keine Unterteilung in Kapitel oder sonstige leicht erkennbare Einheiten auf (S. 28f.). Die Untergliederung in Abschnitte und Sätze wurde daher vom Hrsg. vorgenommen (Bd. 1, S. 23, Note). Nach der Übersetzung mit zahlreichen erläuternden Fußnoten folgen wiederum zwei Appendices, in denen einige Zitate, deren Anfangsworte im Text angeführt sind, in extenso in Übersetzung gegeben werden bzw. ein Glossar von *termini technici* im Sanskrit gegeben wird. Am Schluß steht wiederum ein „General Index“. Die Bände enthalten ferner je ein Literatur- und Abkürzungsverzeichnis.

¹ Es handelt sich dabei um den *Jīvanmuktiviveka* des *Vidyāraṇya* (mehrere Ausg.) sowie den *Yatidharmasamgraha* des *Viśveśvara Sarasvatī* (1. Poona 1909, *Ānandāśrama Sanskrit Series* 60). S. d. vorl. Ausg. Bd. 2, S. 25. P. Olivelle arbeitet, wie er Bd. 2, S. 27¹⁶ mitteilt, gegenwärtig an der Ausgabe und Übersetzung eines weiteren Werkes dieser Gattung, der *Prāṇavamīmāṃsā* des *Vidyāraṇya*.

Der Hrsg. betont (Bd. 1, S. 24), daß sein Text „is not based on ‚selected readings‘ but is made strictly according to well defined rules of textual criticism“, und weiterhin sagt er, daß „the readings have been selected on the basis of the *stemma codicum*“ (vgl. a. S. 25, k, Note 1). Ein solches Verfahren setzt wesentlich vertikale, d. h. kontaminationsfreie, Überlieferung voraus. Darauf, daß die Überlieferung indes nicht ganz frei von Kontamination sein dürfte, deuten schon bestimmte Korrekturen und Zusätze, teils von zweiter Hand, in einigen Hss. hin, die Lesungen aus anderen Überlieferungssträngen in den Text einführen (z. B. 0³, 35³, 55^{59f}, 61⁴⁶).

Was das *Stemma* selbst nebst den dazu gegebenen Erläuterungen (Bd. 1 S. 21ff.) betrifft, so erscheint die Ansetzung der „sub-archetypes“¹ X₁₂* (dafür im *Stemma* irrtümlich Y₁₂*), X₂* und Y* nicht begründet. Erschlossene gemeinsame Vorlage und Ausgangspunkt der Überlieferungsspaltung wären in diesen Fällen X₁*, X* und Z* (bei einer unbekanntem Zahl von Überlieferungsstufen dazwischen). Die Ansetzung des „sub-archetype“ X₁₁* beruht im wesentlichen auf einem gemeinsamen Zusatz in der „salutation“ (0⁴) in den Hss. BPW. (Von den außerdem angeführten „common readings“ sind nach O.’s eigener Ansicht 12²² und 42⁴³ richtige Lesungen, so daß nur drei Fehler bleiben würden, die minimal sind und leicht mehrfach entstanden sein könnten.) Da die Hss. BW in 0⁴ wiederum gemeinsame Zusätze gegenüber P aufweisen, könnte man ebenso auch für diese wieder eine gemeinsame Vorlage („sub-archetype“) ansetzen.

Grundsätzlich ist methodisch zu der Argumentation mit „common readings“ bzw. „identical readings“, deren sich der Hrsg. wiederholt zum Erweis der Zusammengehörigkeit von Hss. bedient, zu sagen, daß eine solche Zusammengehörigkeit von Zeugen nur durch bestimmte gemeinsame Fehler (*errores coniunctivi*) zu erweisen ist².

Im Text fallen einige orthographische Eigenwilligkeiten auf. So wird z. B. vom Hrsg. durchweg *datvā* statt *dattvā* geschrieben, ferner etwa *śan no mitra* (mehrfach) neben *śam no mitra*.

Die Übersetzung ist gut lesbar, wenn auch nicht frei von Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten. Hierfür nur einige einer Textseite (S. 81) am Schluß des Abschnitts über den Sinn der Großen Upaniṣadworte (*vedāntamahāvākyaṛthavivācāra*) (52) entnommene Beispiele.

52⁵⁶ übersetzt O. *asmātpratyayaśabdayoḥ* mit „of the notion and the word ‚we‘“. Gemeint sind indes die Ich-Vorstellung (*ahampratyaya*) und das Wort „ich“ (*ahamśabda*), deren Gegenstand die Individualseele bildet. Plurale, welche Personen bezeichnen, stehen häufig im Sinne eines Singulars mit ehrender Konnotation oder auch (insbesondere Plurale von Pronomina wie hier) ohne eine solche.

52⁶⁰ gibt er *pratyakparokṣatā* durch „to be both perceptible and imperceptible“ wieder, als ob dort statt *pratyāñc pratyakṣa* stände. *Pratyāñc* aber bedeutet hier „innerlich“. Das Selbst des Menschen ist „innerlich“ und damit unmittelbar gegeben.

52⁴² übersetzt er (innerhalb eines längeren Kompositums) *mūlājñānanivartakatvāsambhava* mit: „cannot irradicate the root Ignorance“ und ebenso 52⁴³ *tathāvidhamūlājñānanivartakatvasambhava* mit: „can irradicate such root Ignorance“. Zunächst muß es statt „irradicate“ (verwurzeln) allenfalls „eradicate“ (entwurzeln, ausrotten) heißen. Ferner handelt es sich hier nicht darum, daß das Nichtwissen als Wurzel bezeichnet wird, sondern um den Begriff des „Wurzelnichtwissens“ (*mūlājñāna*). Dieser Begriff wurde wahrscheinlich von *Prakāśātman* (vermutl. 10. Jh. n. Chr.) eingeführt. Er bezeichnet jenes Nichtwissen, das die Materialursache des Nichtwissens ist, durch welches ein empirischer Irrtum zustande kommt, und es

¹ Der vom Hrsg. synonym verwendete Ausdruck „sub-recension“ scheint mir nicht glücklich. Die Termini „recension“ bzw. „sub-recension“ sollten für andere Sachverhalte, nämlich zur Bezeichnung größerer redaktioneller Abweichungen in der Überlieferung eines Werkes, reserviert bleiben.

² Vgl. hierzu P. Maas, *Textkritik* (Leipzig 1960) S. 26f. Ferner etwa G. Pasquali, *Storia della tradizione e critica del testo* (Firenze 1962) S. XVI: „... in genere non prova parentela la coincidenza di diversi testimoni in lezioni genuine, perchè la lezione genuina si può essere conservata indipendentemente in rami diversi della tradizione“.

existiert seinerseits so lange, bis die erlösende Erkenntnis erlangt ist¹.

Aus Raumgründen kann auf weitere Einzelheiten nicht eingegangen werden.

Ungeachtet der vorstehenden kritischen Bemerkungen ist die Arbeit als ein schätzenswerter Beitrag zur Erschließung der Saṃnyāsa-Literatur zu begrüßen.

Orientalistische Literaturzeitung

76,3(1981), cols 286-289